



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



MONITOR ENGAGEMENT

Ausgabe Nr. 1
Nationaler und internationaler
Stand der Engagement-
forschung



Engagementpolitik

Inhalt

I.	Stand und Situation der Engagementforschung in Deutschland	4
II.	Periodisierung und Forschungsstränge	9
III.	Wichtige und aktuelle Projekte	15
IV.	Ausgewählte Länder, internationale Forschungsnetzwerke und Projekte	17
4.1	Engagementforschung in Österreich	17
4.2	Engagementforschung in der Schweiz	19
4.3	Engagementforschung in Frankreich	22
4.4	Engagementforschung in den Niederlanden	25
4.5	Engagementforschung in Großbritannien	27
4.6	Engagementforschung in Schweden und Norwegen	29
4.7	Internationale Forschungsnetzwerke und (Daten-)Projekte (Auswahl).....	30
V.	Schlussfolgerungen und künftige Aufgaben für die Engagementforschung	33
	Literatur	35

I.

Stand und Situation der Engagementforschung in Deutschland

Einführung

Die Engagementforschung in Deutschland ist ein junger Forschungsbereich in der Wissenschaft, der einen beachtlichen Aufschwung erfahren hat. Hinsichtlich der institutionellen und fachlichen Etablierung, der Datenbasis sowie theoretischer und prognostischer Aussagen steckt die Engagementforschung in Deutschland aber noch in den Anfängen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die bisher vorliegenden wissenschaftlichen Befunde zur Entwicklung des Engagements uneinheitlich, zum Teil auch unbefriedigend sind. Während eine Reihe von empirischen Untersuchungen ein weiteres Wachstum des Engagements und der Zahl der Vereine diagnostiziert, berichten viele zivilgesellschaftliche Organisationen von zurückgehender (aktiver) Mitgliedschaft und verschiedene Erhebungen konstatieren einen Rückgang der Zahl von Vereinen.

Diese widersprüchlichen Resultate bringen den gegenwärtig noch unzureichenden Forschungsstand zum Ausdruck. Gleichzeitig steigt die Nachfrage nach wissenschaftlicher Expertise und Forschungsergebnissen, differenziert nach unterschiedlicher Reichweite und Anspruch. Ein breites Spektrum der Engagementforschung, das von einer theoretisch orientierten Grundlagenforschung über eine anwendungsorientierte bis hin zur unmittelbaren praxisbezogenen Forschung reicht, ist bislang kaum vorhanden. Die bisherige Forschung beschränkt sich noch sehr stark auf die Erfassung und Messung von bestimmten Engagementformen.

Der vorliegende Monitor hat die Aufgabe, einen Überblick zum gegenwärtigen Stand der Engagementforschung auf nationaler und internationaler Ebene zu geben. Er konzentriert sich auf die Darstellung grundlegender Strukturen und Entwicklungen in Deutschland und beschränkt sich bei der internationalen Perspektive auf ausgewählte europäische Länder. Für diese werden jeweils markante Eckpunkte der Engagementforschung kurz skizziert.

Eine wesentliche Grundlage für die folgenden, auf Deutschland bezogenen Ausführungen bilden die Ergebnisse des kürzlich vorgelegten „Berichts zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland“. Die – wie vom Deutschen Bundestag beschlossen – künftige regelmäßige wissenschaftliche Berichterstattung zum Engagement erfordert eine Intensivierung der wissenschaftlichen Forschung.

Ergebnisse

Das empirische Wissen über das Engagement hat sich in den letzten 15 Jahren deutlich verbessert, und die Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen erhöhte sich bedeutend. Mit Untersuchungen wie namentlich dem Freiwilligensurvey wurde erstmals eine fundierte Datenbasis in Deutschland geschaffen. Mit zahlreichen Einzelstudien konnten Umfang und Ausprägung des Engagements in verschiedenen Feldern genauer erfasst werden.

Im Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung in Köln sind rund 40 empirische Erhebungen archiviert, die seit dem Jahr 2000 durchgeführt wurden und die Angaben zu Aspekten des Engagements enthalten. Bezeichnenderweise sind jedoch lediglich wenige Untersuchungen verfügbar, die sich der Engagementthematik in der Tiefe widmen. Zumeist beschränken sich diese Erhebungen auf Einzelaspekte oder Fragen zum Engagement werden nur am Rande behandelt. Somit sind häufig ausschließlich Angaben zu speziellen Bereichen oder zu ausgewählten Gesichtspunkten des Engagements ausgewiesen; zu anderen Gebieten wie zu neu entstehenden Engagementfeldern fehlen Daten gänzlich. Dies belegt, dass die nutzbare empirische Datenbasis in Deutschland trotz zahlreicher Untersuchungen noch immer recht schmal ist.

Der Anteil Engagierter (nach Selbsteinschätzung) an der Wohnbevölkerung in Deutschland (Engagementquote) variiert je nach Untersuchung erheblich. Neben Unterschieden in den Stichproben und den Erhebungsmethoden sind die Ursachen in den unterschiedlichen Konzepten und deren Operationalisierung zu sehen. Beispielsweise fragt das Eurobarometer nach aktiver Mitgliedschaft oder ehrenamtlicher Tätigkeit. Wenn dies 52 % der befragten Personen in Deutschland als zutreffend angeben, erscheint diese Quote relativ hoch. Sie relativiert sich aber in Hinblick auf Ergebnisse des Freiwilligensurveys, der bei den freiwillig Engagierten im Jahre 2004 zu einer Quote von 36 % kommt. Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) weist für das regelmäßige Engagement, das als monatlich mindestens einmal stattfindende Aktivität definiert wird, für 2007 einen Anteil von 17,2 % der Bevölkerung ab 16 Jahren aus. Das Institut für Demoskopie Allensbach wiederum kommt in seiner Allensbacher Markt- und Werbeträger-Analyse (AWA) 2008 – 20.000 Befragte ab 14 Jahren – auf eine Quote von 18,3 %.

Vergleicht man den Freiwilligensurvey und das SOEP, deren Daten am häufigsten analysiert werden, so sind – neben methodischen Gesichtspunkten wie Telefon- oder mündlichen Interviews – jeweils anders angelegte Fragestellungen und die dahinterstehenden Konzepte von Engagement für die unterschiedlichen Ergebnisse verantwortlich: Während das SOEP nach „Ehrenamtlichen Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten“ fragt, geht der Freiwilligensurvey bewusst über „Ehrenämter“ und den im SOEP vorgegebenen organisatorischen Rahmen des Engagements hinaus. Die jährlich erhobene AWA von Allensbach prüft die Aussage ab: „Bin unentgeltlich und ehrenamtlich tätig, in einer Bürgerinitiative, einem Verein, Verband oder Ähnlichem.“

Die Ansätze der Engagementforschung sind in Deutschland und international durch eine disziplinäre Ausrichtung gekennzeichnet. Neben Soziologie und Politikwissenschaften haben besonders Erziehungswissenschaften, Sozialpsychologie, Wirtschaftswissenschaften

ten und Sozialpädagogik starken Einfluss. Da das Denken in Disziplinen und die disziplinäre Ausrichtung von Ressortforschungseinrichtungen nach wie vor weit verbreitet sind, ist eine für die Thematik erforderliche interdisziplinäre Engagementforschung bislang nur unzureichend institutionell verankert. Dies trifft sowohl für den universitären als auch für den außeruniversitären Bereich zu. Dass diese Situation der Engagementforschung überwunden werden kann, hat das Beispiel der Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung mit interdisziplinärer Ausrichtung gezeigt.

Bislang bestehen wenige, recht kleine und erst in den letzten Jahren entstandene Forschungseinheiten, die zumeist an Universitäten angebunden sind und sich in der Regel nur teilweise der Engagementforschung widmen. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang besonders das Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) in Freiburg, das Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI) in Heidelberg, das Zentrum für Nonprofit-Management (npm) in Münster, die Forschungsstelle bürgerschaftliches Engagement und Sozialkapital an der Universität Konstanz oder das Forschungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement an der Humboldt-Universität zu Berlin. An universitären Einrichtungen existiert darüber hinaus eine Reihe von Lehrstühlen in unterschiedlichen Fachbereichen, die partiell der Engagementthematik verbunden sind und einzelne Forschungsprojekte durchführen. Spezielle Lehrstühle für die Engagementthematik wurden bislang nicht eingerichtet. Für den Bereich der grundlagen- bzw. anwendungsorientierten Grundlagenforschung besitzt von den außeruniversitären Einrichtungen etwa das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) aufgrund bisheriger Forschungen und seiner Strukturen gute Voraussetzungen.

Defizite

Bislang kann auf kein allgemeingültiges Konzept und keine einheitliche Definition in der Engagementforschung verwiesen werden. So finden Begriffe wie Ehrenamt, bürgerschaftliches Engagement oder freiwilliges Engagement gleichzeitig und zum Teil synonym Verwendung. Der unzureichende Forschungsstand ist u. a. auf einen starken Wandel und eine Ausdifferenzierung des Engagements zurückzuführen: Neben der Beteiligung an hoheitlichen Funktionen (z. B. Schöffen, Kommunalvertretungen) und der Mitwirkung an den sozialstaatlich eingebundenen Wohlfahrtsorganisationen haben deshalb verstärkt Aspekte der gesellschaftlichen Integration und Partizipation, der Selbstorganisation und Selbsthilfe als Themen Eingang in die Forschung gefunden.

Unter bürgerschaftlichem Engagement wird in der Regel ein individuelles Handeln verstanden, das sich durch Freiwilligkeit, fehlende persönliche materielle Gewinnabsicht und eine Ausrichtung auf das Gemeinwohl auszeichnet. Betont wird darüber hinaus das Stattfinden dieser Tätigkeit im öffentlichen Raum, um vor allem Teilhabe, Transparenz, Verantwortung und Dialog durch Öffentlichkeit zu sichern. Neuere Forschungen schließen bei der Gemeinwohlorientierung einen individuellen Nutzen in Form der Aneignung von Wissen und Kompetenz, das Knüpfen und die Pflege sozialer Beziehungen oder andere ideelle Erträge nicht aus.

Der Begriff des bürgerschaftlichen Engagements wird in der politischen und wissenschaftlichen Diskussion zumeist sehr eng mit Kontexten der politischen Partizipation, Demokratiewahrnehmung und -stärkung verbunden. Das Engagement wird dabei häufig darauf reduziert, dass es in zivilgesellschaftliche Organisationen oder staatliche Institutionen eingebettet ist.

Die eher noch unklaren Begrifflichkeiten verweisen zudem auf die bislang unzureichende Beschäftigung mit dieser Thematik. Sie schlagen sich aber auch negativ auf die empirischen Ansätze nieder. Es stehen zwar immer mehr Daten zur Verfügung, die aufgrund terminologischer Unsicherheiten jedoch mit Vergleichbarkeitsproblemen behaftet sind. Einige Untersuchungen erklären nicht näher, was mit „Engagement“ gemeint ist. Häufig wird es entweder den Befragten überlassen, was darunter – Ehrenamt, aktive oder passive Mitgliedschaft, bestimmte Tätigkeiten – zu verstehen ist, oder in den Erhebungsinstrumenten werden verschiedene Indikatoren gleichzeitig verwendet. Bestimmte Engagementbereiche und -formen werden vernachlässigt oder fallen ganz unter den Tisch. Die Datenlage zu den Organisationen des Engagements ist nach wie vor unbefriedigend.

Insgesamt bestehen neben den uneinheitlichen Verwendungen des Begriffs zahlreiche Wissenslücken; existierende Daten sind oft nicht ausreichend belastbar oder sie liegen nicht in der erforderlichen Differenziertheit vor. Die verwendeten Indikatoren sind hinsichtlich Reichweite und Aussagekraft unzureichend geprüft und getestet.

Die Forschung beschränkt sich meist auf die Erfassung von Istzuständen. Theoretische Verallgemeinerungen und Prognostik zur künftigen Entwicklung des Engagements sind kaum vorhanden und unterentwickelt. Durch die fehlende Koordination und Ausrichtung an einer Forschungsagenda wird die Tendenz zu zahlreichen kleinen Projekten gefördert. Selbst hinter den größeren Erhebungen, wie sie im Rahmen des Freiwilligen-surveys durchgeführt wurden, steht kein größeres wissenschaftliches Potenzial – Ergebnis sind unterausgewertete Datensätze und sogenannte Datenfriedhöfe. Aufgrund der starken disziplinären Ausrichtung der Engagementforschung ist das Thema in der Regel mit der An- und Einbindung in andere, größere Themen verbunden. Besonders zu nennen sind Ansätze von Demokratietheorie, sozialem Kapital, des Dritten Sektors, von Wohlfahrtsstaatstheorie und sozialer Arbeit.

Der gegenwärtige Forschungsstand ist durch eine noch gering entwickelte Forschungsinfrastruktur, eine fehlende Koordinierung sowie eine unzureichende Finanzierung der Forschung und insbesondere der Grundlagenforschung gekennzeichnet.

Die Engagementforschung hat durch Mittel der Initiative „ZivilEngagement“ seit 2008 einen Wachstumsschub erfahren. Damit existiert allerdings noch kein langfristig angelegtes Forschungsprogramm. Auch die derzeitige Forschungsfinanzierung ist noch unzureichend. Der Umfang entsprechender Fördermittel sowie vor allem die fehlende Langfristigkeit der Mittelvergabe reichen nicht aus, um die Engagementforschung fest zu etablieren. Forschungsförderungsorganisationen ebenso wie die großen Stiftungen unterstützen durch die fehlende Initiierung von Programmen und Projekten das Thema nur unzulänglich.

Erweiterung der Perspektive

Nach wie vor zu wenig empirisch harte Erkenntnisse gibt es darüber, inwieweit neben einem politischen, sozialen, kulturellen oder auf Geselligkeit ausgerichteten Engagement informelle Tätigkeiten vorhanden sind, die in Formen des nicht organisierten Engagements realisiert werden. Gemeint sind hier Tätigkeiten, die im Sinne einer umfassenden Gemeinnützigkeit von Individuum zu Individuum, z. B. in Nachbarschaftshilfen, anzutreffen sind. In den meisten Untersuchungen sind diese Aktivitäten nicht oder undifferenziert erfasst – und werden deshalb in ihrem Ausmaß und ihren gesellschaftlichen Wirkungen unterschätzt. So wird das informelle Engagement in Deutschland nicht systematisch und regelmäßig erfasst, im Unterschied etwa zur amtlichen Statistik in Österreich und der Schweiz. In Deutschland wurde informelles Engagement – mit Blick auf Armutsforschung, soziale Netzwerke, Migrantenmilieus, Stadt- und Stadtteilmforschung – bisher vor allem in Einzelstudien thematisiert.

Aussagen zu künftigen Entwicklungen und zu den Perspektiven des Engagements liegen bislang in der Engagementforschung in keiner systematischen Form vor und werden eher hypothetisch vorgetragen. Zur mittel- und langfristigen Entwicklung des Engagements, der Engagementbereitschaft und dessen Potenzialen gibt es widersprüchliche Thesen. Häufig wird ein Rückgang des Engagements erwartet. So führt nach der Individualisierungsthese ein Wertewandel zu einem wachsenden Desinteresse an gemeinschaftlichen Beziehungsformen. Untersuchungen wie der Freiwilligen survey zeigen allerdings, dass Gemeinschaftsorientierung und Selbstverwirklichungsmotive bei Engagierten keinen Gegensatz bilden müssen und persönliche Sinngebung auch in gemeinschaftlichen Beziehungsformen möglich ist. Der These vom Strukturwandel des Engagements zufolge kommt es zu einer Verlagerung der Engagementpotenziale hin zu kleineren Organisationsformen und zu informellen Engagementformen, die freilich schwer messbar sind.

Bevölkerungsprognosen gehen davon aus, dass die Alterung der Bevölkerung das Engagementpotenzial in den einzelnen Bereichen unterschiedlich stark beeinflussen wird. Demnach kann nur der soziale Bereich einen Zuwachs erwarten, alle anderen Tätigkeitsfelder bzw. Engagementbereiche werden Verluste erfahren. Besonders groß sind sie in den Bereichen Schule und Kindergarten, Unfall- und Rettungsdienste sowie bei der freiwilligen Feuerwehr.

II.

Periodisierung und Forschungsstränge

In den vergangenen 15 Jahren hat die Forschung zum Themenbereich Engagement einen quantitativen und qualitativen Aufschwung genommen. Sie lässt sich grob in drei Phasen einteilen: Die erste Phase beginnt mit dem Bedeutungszuwachs zivilgesellschaftlicher Themen in den 1980er- und 1990er-Jahren und endet mit dem ersten Freiwilligenurvey, der im Jahre 1999 durchgeführt wurde. Zudem erfolgte in dieser Zeit der wissenschaftliche Paradigmenwechsel weg vom klassischen Ehrenamt und hin zum bürgerschaftlichen Engagement. Die zweite Phase erstreckt sich bis zum zweiten Durchgang des Freiwilligenurveys 2004. Danach kann eine dritte Phase datiert werden, an deren Ende heute neue Akzente in der Engagementforschung gesucht werden.

In der **ersten Phase** reagierte die Forschung auf den Bedeutungszuwachs des neuen und zugleich alten Konzepts der Zivilgesellschaft zunächst mit begrifflichen, ideengeschichtlichen und konzeptionellen Überlegungen. Allerdings war dieses Thema für die empirische Forschung noch randständig. In Deutschland waren es die neuen sozialen Bewegungen, die der politischen Dimension der Zivilgesellschaft einen zusätzlichen Schub verschafften. Im Zentrum des forschungspolitischen Interesses stand ein politisches und auf das Mitmachen und Mitgestalten bezogenes Verständnis von Zivilgesellschaft und bürgerschaftlichem Engagement. Dieses verband sich mit der „partizipatorischen Revolution“, die Max Kaase (1982) und andere seit den 1970er-Jahren diagnostizierten.

In diese erste Phase fällt die Beobachtung, dass der traditionelle und in der Bevölkerung bis heute häufig gebrauchte Begriff des Ehrenamtes, der bislang zur Bezeichnung des freiwilligen Engagements in Vereinen und Verbänden verwendet wurde, den Veränderungen im Engagementverhalten nicht mehr gerecht wurde. Die Organisationssoziologie ermittelte neben den bereits bestehenden verbandlichen Strukturen ein enormes Wachstum von neuen Organisationen (NGO, Menschenrechtsgruppen, Umwelt- und Tierschutzorganisationen) und Initiativen im regionalen und lokalen Raum. Diese explosionsartige Zunahme von Interessen- und Themengruppen verflüssigte die fest gefügten Strukturen im zivilgesellschaftlichen Bereich zunehmend.

Die Veränderungen in der Sozialpolitik und insbesondere in den großen Wohlfahrtsverbänden bzw. Trägern der Wohlfahrtspflege selbst sind in dieser ersten Phase ein zentrales Thema der forschungspolitischen Diskussion zum Engagement.

In dieser ersten Phase der Neuorientierung nimmt auch die Forschung zum Dritten Sektor ihren Anfang. Mit diesem neuen Begriff wird der Bereich zwischen Markt und Staat bezeichnet, in dem sich eine große Vielfalt von gemeinnützigen und nicht am Profit orientierten Organisationen findet. Die Forschung begann 1990 mit einem international angelegten vergleichenden Großprojekt, das Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project, und hat Auswirkungen bis heute.

In der **zweiten Phase**, deren Beginn um das Jahr 1999 anzusetzen ist, wurden die Forschungsergebnisse der ersten Phase reflektiert und in neue Konzepte umgesetzt. Gleichzeitig gewann die Forschung zu diesem Themengebiet zunehmend an Relevanz für die Politik, und sozialwissenschaftliche Forschung wurde auch durch politische Institutionen auf den Weg gebracht.

Die Neuausrichtung der Forschung in dieser Phase ist mit einer Reihe von Sammelbänden gut dokumentiert (vgl. Heinze/Olk 2001; Behr et al. 2000; Kistler et al. 1999). Die Initialzündung für diese neue Stufe gab die Eurovol-Studie (vgl. Gaskin et al. 1996), eine vergleichende Studie zum Volunteering in zehn europäischen Ländern. Deutschland nahm in dieser Untersuchung den vorletzten Platz ein. Zudem wurde deutlich, dass es bis dahin im Deutschen keinen passenden Begriff für den des Volunteering gab.

Markantes Ergebnis der wissenschaftlichen Diskussion, die von der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (1999–2002) befördert wurde, ist der neue Begriff des bürgerschaftlichen Engagements, auf den man sich im Rahmen der Enquete-Kommission in Abgrenzung zum traditionellen „Ehrenamt“ geeinigt hat. Der Begriff wird mit einer Reihe von Kriterien (Gemeinwohlbezug, Freiwilligkeit, Unentgeltlichkeit, Öffentlichkeit) näher definiert und in Bezug zur „Bürgergesellschaft“ gesetzt. Damit erhielt das Engagement gleichzeitig einen gesellschaftstheoretischen Rahmen. Der stark aus der Politik geprägte Begriff des bürgerschaftlichen Engagements entfernte sich von einer international üblichen Begriffsverwendung (Volunteering) und erschwerte so vergleichende Studien. Das Engagement von, in und mit Unternehmen ist – Stichwort: Unternehmensnutzen – genauso schwer vereinbar mit der Kategorie „Unentgeltlichkeit“ wie die eben häufig zumindest auch Vorteilsorientierung vieler Engagierter. Insofern sind einzelne Elemente der Definition auf ihre Tauglichkeit hin zu überprüfen.

Die wissenschaftliche Diskussion hat mit den Ergebnissen des ersten Freiwilligensurveys von 1999 eine neue empirische Grundlage erhalten. In der mit 15.000 telefonisch Befragten bislang größten repräsentativen Erhebung zum freiwilligen Engagement in Deutschland konnte ein umfassendes und facettenreiches Bild des Engagements gezeichnet werden. Auch wenn andere empirische Erhebungen (Zeitbudget-Studie, SOEP) zu abweichenden Ergebnissen kamen, so war von diesem Zeitpunkt an mit der ermittelten Engagementquote von 34 % ein Referenzwert gesetzt. Die oft beklagte unzureichende Datenlage wurde auf der Ebene der Individuen durch diese umfangreiche Erhebung grundlegend verbessert. Mit dem Freiwilligensurvey wurde eine wichtige Entscheidung darüber getroffen, wer als engagiert gilt. Weitere zentrale Themen waren: Tätigkeitsfelder, organisatorischer Rahmen, Selbstverständnis, Engagementmotive, zeitlicher Umfang, soziodemografische Daten (Alter, Einkommen, Bildung, Geschlecht, regionale Herkunft, Kirchenbindung),

Zugangswege zum Engagement und Erwartungen von Engagierten. Darüber hinaus gab es vertiefende Analysen zum Engagementverhalten von Jugendlichen, Seniorinnen und Senioren und Arbeitslosen sowie zur Genderperspektive.

Die Ergebnisse des Freiwilligensurveys 1999 wurden intensiv von der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des Deutschen Bundestages ausgewertet und als Grundlage für eine Fülle von Handlungsempfehlungen verwendet. In den Bericht der Kommission, der 2002 vorlag, ging ein breites Spektrum von wissenschaftlichen Gutachten zu zahlreichen Aspekten des bürgerschaftlichen Engagements ein. Sie wurden in einer Publikationsreihe veröffentlicht. Die anschließende wissenschaftliche Diskussion bezog sich mit vielen Büchern und Aufsätzen auf die Ergebnisse des Freiwilligensurveys 1999 und den Bericht der Enquete-Kommission.

Allerdings hat diese intensive Phase der wissenschaftlichen Beschäftigung immer noch zu wenig gesichertes Wissen über den Gegenstand erbracht, zumal etliche Befunde uneinheitlich und sogar widersprüchlich sind. Die Enquete-Kommission hat sich mehr oder minder nur auf die Ergebnisse des Freiwilligensurveys von 1999 gestützt. Mit dessen Erscheinen setzte eine intensive Diskussion über Indikatorik und Methoden der empirischen Erhebung ein. Kontrovers diskutiert wurden die Ergebnisse, da diese ein Bild des Engagements zeigten, das der Selbstwahrnehmung vieler Organisationen nicht entsprach.

Im Rahmen der Erweiterung des Engagementbegriffs wurde in dieser Periode das aus dem angelsächsischen Raum stammende Konzept der Corporate Citizenship in der wissenschaftlichen Diskussion über das Engagement von Unternehmen aufgegriffen. In dieser Phase wurden eine internationale Unternehmensstudie und die erste quantitative Untersuchung zu Corporate Citizenship in Deutschland durchgeführt.

In der **dritten Phase** der Engagementforschung, die ab etwa 2004 einsetzt und bis heute andauert, wird die in der ersten Phase eingeschlagene Richtung des erweiterten Blicks auf das Engagement fortgeführt. Dabei kommt es zu einer intensiveren Beschäftigung mit einzelnen Themenbereichen, die bislang eher vernachlässigt wurden: z. B. Migrantinnen und Migranten, Stiftungen, ältere Menschen, Freiwilligenmanagement.

Eine wichtige Datengrundlage bildet der zweite Freiwilligensurvey 2004, der gegenüber dem ersten Durchgang nur leicht modifiziert wurde. Die Ergebnisse bestätigten weitgehend die Resultate des ersten Surveys. Neue Erkenntnisse des zweiten Freiwilligensurveys erbrachten vertiefende Auswertungen der Daten für die einzelnen Bundesländer. Außerdem gab es Spezialauswertungen für freiwilliges Engagement in bestimmten Bereichen, so für die Evangelische Kirche, die Wohlfahrtsverbände und für das Engagement im Sport. Mit den beiden Sportentwicklungsberichten 2005/2006 und 2007/2008 wurde die Datenlage für das Engagement im Bereich des Sports und insbesondere für die Sportvereine verbessert (vgl. Breuer 2009).

Eine partielle Erweiterung der Datenbasis erfolgte durch eine von Stiftungen und Unternehmen geförderte Forschung. Der Trend zur Regionalisierung wurde mit dem Engagementatlas, den AMB Generali im Jahre 2008 vorgelegt haben, fortgesetzt. Die Bertelsmann Stiftung erstellte eine Studie zu Stiftungen.

Die Datenlage zu den Organisationen des Engagements ist weiterhin defizitär. Das Projekt „Zivilgesellschaft in Zahlen“ beabsichtigt, mithilfe der amtlichen Statistik Angaben zu Umfang, Struktur und Beschäftigtenzahl gemeinnütziger Organisationen bereitzustellen.

In der Phase nach 2004 haben insbesondere die wissenschaftliche Beschäftigung mit Spenden und die Spendenberichterstattung, u. a. angeregt durch Publikationen in anderen Ländern, einen Aufschwung genommen. Der jährliche Spendenalmanach des Deutschen Instituts für soziale Fragen, die Erhebung des Emnid-Spendenmonitors und weitere Publikationen (z. B. Priller/Sommerfeld 2009) sind hier exemplarisch zu nennen. In diesen Bereich fällt auch die wachsende Aufmerksamkeit für Fundraising und die Finanzierung von Nonprofit-Organisationen.

Ebenfalls ist das wissenschaftliche Interesse für Stiftungen und Bürgerstiftungen gestiegen, nicht zuletzt auch aufgrund des rasanten Wachstums in diesem Bereich. Zu nennen sind hier die Publikationen der Bertelsmann Stiftung und des Maecenata Instituts.

Forschungsstränge

Parallel zur Entwicklung der Forschung zum Engagement verlaufen Forschungsstränge, die wesentliche Facetten des Themas betreffen, aber gleichzeitig auf eine eigenständige Forschungstradition verweisen können. Die betrifft insbesondere die Forschung in den Bereichen Demokratie/Partizipation, Wohlfahrtsverbände, Dritter Sektor und Sozialkapital.

Die **Partizipationsforschung** kann auf eine lange Tradition der Untersuchung von demokratischen Formen der Beteiligung an politischen Prozessen jenseits von Wahlen zurückblicken. Die Forschung zu politischem Engagement ist fester Bestandteil der empirischen Demokratieforschung und der Forschung zur politischen Kultur. Durch die „partizipatorische Revolution“ seit Ende der 1960er-Jahre wurde immer stärker die Unterscheidung zwischen konventionellen und unkonventionellen Formen der politischen Beteiligung für die Partizipationsforschung prägend. Während für den Bereich der konventionellen Partizipation die Ergebnisse in Publikationen zur Wahlforschung festgehalten wurden, widmete sich die zweite Perspektive intensiveren Formen der politischen Beteiligung in sozialen Bewegungen, Protestereignissen, Bürgerinitiativen, Beteiligungsmöglichkeiten im kommunalen Raum und zuletzt auch Teilnehmungsangeboten, die die neuen Möglichkeiten des Internets nutzen. Ergebnis dieses Forschungsstrangs ist, dass sich das politische Verhaltensrepertoire in den vergangenen Jahrzehnten erheblich erweitert hat. Insbesondere die Forschung zur Partizipation im kommunalen Raum hat mit den Begriffen der Bürgerkommune und der kooperativen Demokratie (vgl. Bogumil et al. 2006) in den letzten beiden Jahrzehnten einen Aufschwung genommen.

Die **Sozialkapitalforschung** hat sich in den Sozialwissenschaften relativ unabhängig von der Engagementforschung entwickelt. Der Begriff Sozialkapital umfasst in der Regel Vertrauen, Netzwerkbeziehungen, Mitgliedschaften in zivilgesellschaftlichen Vereinen und Normen der Gegenseitigkeit. Hinzu kommt, dass es das eine Mal als individuelle und das andere Mal als gesellschaftliche Ressource gefasst wird. In den unterschiedlichen Konzeptionen von Sozialkapital (Coleman, Bourdieu, Putnam) hat die von Robert Putnam deutliche Bezugspunkte zur Leistungsmessung von Demokratien. Diese Verbindung wurde dann insgesamt auf das Engagement übertragen. Das Sozialkapital gilt als Ausdruck für die Stärke einer Zivilgesellschaft. Entsprechend wurde ein Rückgang von Sozialkapital als Verlust von gemeinschaftlichen Bindungen und als Bedrohung des gesellschaftlichen Zusammenhalts gedeutet. Die Sozialkapitalforschung war immer schon stark vergleichend und international ausgerichtet. Neuere Forschungen zum Sozialkapital widmen sich der Frage, in welche Richtung ethnische und kulturelle Unterschiede von modernen Gesellschaften das Sozialkapital beeinflussen; einige Forschungen deuten darauf hin, dass die Steigerung der ethnischen Vielfalt negativ auf das Sozialkapital wirkt. Allerdings weist das Konzept des Sozialkapitals eine Reihe von methodischen Problemen auf, wobei häufig nicht klar zwischen Mikro- und Makroebene unterschieden wird und der Begriff undeutlich oder mehrdeutig bleibt.

Die **Wohlfahrtsstaatsforschung** untersucht die Wohlfahrtsverbände als wichtige Akteure im Feld des Engagements. Wohlfahrtsverbände werden in ihrer Doppelfunktion als Dienstleister und Interessenvertretungen analysiert. Ferner wird ihnen eine Gemeinwohlfunktion zugesprochen. Wohlfahrtsverbände stellen mit ihren zahlreichen Diensten und Einrichtungen Engagementgelegenheiten bereit. Die Forschung zu den Wohlfahrtsverbänden (vgl. Schmid/Mansour 2007) hatte diese mehrdimensionale Struktur immer zum Gegenstand. Sie hat aber auch den Wandel der Organisationsstrukturen der Einrichtungen und Dienste untersucht und die Auswirkungen der Veränderungen des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements auf das Engagementverhalten in den Blick genommen. Vor allem wurde untersucht, wie die zivilgesellschaftliche Gemeinwohlfunktion immer stärker in einen Gegensatz zu den Tendenzen der Ökonomisierung der Einrichtungen und Dienste geriet. Während einerseits die Forschung sich den innerverbandlichen Veränderungsprozessen und neuen Managementmethoden bei der Reorganisation der Dienste und Einrichtungen widmete, ging es andererseits um das Verhältnis der Wohlfahrtsverbände zu der sich entwickelnden Selbsthilfebewegung und den zahlreichen Selbsthilfegruppen sowie zu den neuen Organisationsformen der Freiwilligenagenturen, der Seniorenbüros, kommunalen Anlaufstellen etc. Die Forschung in den letzten Jahren richtete sich vor allem darauf, welche Anstrengungen die Wohlfahrtsverbände unternahmen, um bürgerschaftliches Engagement wieder stärker in ihr Handeln zu integrieren.

Ein wichtiger Forschungsstrang hat sich mit der **Dritte-Sektor-Forschung** parallel zur Engagementforschung entwickelt. Wesentlich beeinflusst durch das Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project begann Anfang der 1990er-Jahre eine internationale vergleichende Forschung zu Organisationen des Dritten Sektors. Inzwischen ist der Begriff des Dritten Sektors etabliert. Eine wesentliche Anstrengung der Forschung bestand darin, den Dritten Sektor empirisch zu erfassen. Das Hopkins-Projekt schuf bis

1999 eine Datenbasis zu den Dritte-Sektor-Organisationen in 20 Ländern. Erfasst wurden u. a. Größe, Verständnis, Beziehung zum Staat, Finanzierung, Anteil an der gesamten Wirtschaftsleistung, Beschäftigtenzahl, Tätigkeitsprofil, Einnahmenstruktur und zivilgesellschaftliche Einbindung (vgl. Zimmer/Priller 2007). Die Dritte-Sektor-Forschung hat in mehrerer Hinsicht Bedeutung für die Forschung zum Engagement: Sie ist empirisch ausgerichtet, betrachtet die Organisationen und stellt ihre ökonomische Dimension in den Mittelpunkt. Wenngleich sie nicht zur dominanten Richtung in der Engagementforschung wurde, so trug sie doch wesentlich zur Schärfung des zivilgesellschaftlichen Bereichs bei und unterstrich die Notwendigkeit einer empirischen Erfassung zivilgesellschaftlicher Organisationen und des in ihnen stattfindenden Engagements. Einbezogen werden Vereine, Stiftungen, Genossenschaften und weitere Dritte-Sektor-Organisationen.

III.

Wichtige und aktuelle Projekte

Ein Überblick zu nach dem Jahr 2000 durchgeführten Forschungsprojekten zeigt vielfältige und unterschiedliche Projekte. Sowohl bei den Themen als auch hinsichtlich der Reichweite der Projekte und der Anzahl der Forschungseinrichtungen ist ein breites Spektrum zu erkennen. Eine Übersicht bleibt lückenhaft, da bislang eine spezielle Dokumentation fehlt. Aufgrund der Kleinteiligkeit und Zersplitterung der Forschung finden Einzelprojekte nur eine beschränkte Aufmerksamkeit, und sie sind nur partiell in etablierten Wissenschaftsdatenbanken vorhanden. Insofern konzentriert sich der folgende Überblick auf besonders wichtige laufende oder gerade abgeschlossene Projekte. Eine Betrachtung der behandelten Themen macht deutlich, dass es keine Koordinierung durch eine Forschungsagenda gibt. Die fehlende Bündelung von Themen durch spezielle Programme in der Forschungsförderung wirkt sich ebenfalls darauf negativ aus.

Wichtige Informationen über das bürgerschaftliche Engagement in Deutschland auf der individuellen Ebene liefert der vom BMFSFJ in Auftrag gegebene Freiwilligensurvey, dessen dritte Erhebung nach 1999 und 2004 im Jahre 2009 erfolgt. Aussagekräftige statistische Daten werden auch von dem im April 2008 ins Leben gerufenen Projekt „Zivilgesellschaft in Zahlen“ erwartet. Das vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, der Fritz Thyssen Stiftung und der Bertelsmann Stiftung gemeinsam initiierte Projekt soll ein Berichtssystem zu Eckpunkten des Dritten Sektors auf der Basis von Daten der deutschen amtlichen Statistik entwickeln. Ziel ist es, mittelfristig ein Satellitensystem zur volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zu etablieren, das künftig dauerhaft verlässliche Zahlen zum Dritten Sektor bereitstellt.

Der bereits vorliegende „Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland“ gibt anhand der verschiedenen verfügbaren Datensätze und Studien einen umfassenden Überblick über den gegenwärtigen Stand des Engagements. Neben Analysen auf der individuellen Ebene finden zugleich Angaben zu den zivilgesellschaftlichen Organisationen als Träger des Engagements Berücksichtigung. Mit dem Schwerpunkt auf Engagement im Kontext von Familie und familiennahen Unterstützungsformen wird ein in der Forschung wenig bearbeitetes Themenfeld ausgeleuchtet. Dieser Bericht, der im Rahmen der Initiative ZivilEngagement „Miteinander – füreinander“ erstellt wurde, weist gleichzeitig auf vorhandene Probleme der Engagementforschung und deren Lösung hin. Er ist als Vorläufer eines wissenschaftlichen Berichts zu sehen, mit dessen regelmäßiger Erstellung – einmal pro Legislaturperiode – der Deutsche Bundestag die Bundesregierung beauftragt hat (vgl. Deutscher Bundestag 2009).

Weitere im Rahmen der Initiative ZivilEngagement und vom BMFSFJ geförderter (und noch laufender) Projekte beschäftigen sich mit „Qualifizierung und Bürgerschaftlichem Engagement“ (CSI, Universität Heidelberg), der „Evaluation der Wirkungspotenziale von Mittlerorganisationen zivilgesellschaftlichen Engagements“ (Universität Potsdam/Universität Halle-Wittenberg), der „Bestandsaufnahme, Weiterentwicklung und Evaluation der Infrastruktur lokaler Engagementpolitik“ (Universität Münster/Zentrum für Nonprofit-Management, Münster), „Ethnischer Vielfalt, sozialem Vertrauen und Zivilengagement“ (WZB), der Rolle der „Sportvereine im DOSB als zivilgesellschaftliche Akteure im neuen Wohlfahrtsmarkt“ (Forschungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement an der Humboldt-Universität zu Berlin), dem „Unternehmerischen Nutzen zivilgesellschaftlichen Engagements“ (Forschungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement an der Humboldt-Universität zu Berlin), mit den „Führungskräften von wirtschaftlich tätigen Nonprofit-Organisationen und dem Management des bürgerschaftlichen Engagements“ (Universität Münster/Universität Dortmund), der „Analyse bestehender Netzwerke der Engagementförderung auf Landes- sowie regionaler Ebene“ (Universität Halle-Wittenberg), den „Individuellen und institutionellen Passungen bürgerschaftlichen Engagements“ (Universität Dortmund/Deutsches Jugendinstitut München).

Bei den von anderer Seite geförderten Projekten sind u. a. zu nennen: „Bürgerschaftliches Engagement, soziales Kapital und Demokratie“ (Universität Stuttgart, gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung), „Erziehung zu Gemein Sinn und Gemeinschaftsfähigkeit“ (Universität München/Centrum für angewandte Politikforschung München, gefördert von der Bertelsmann Stiftung), „Identität und soziales Engagement“ (Universität Kiel, gefördert von der DFG), „Bürgerschaftliches Engagement und Altersdemenz: auf dem Weg zu einer neuen Pflegekultur“ (Universität Duisburg-Essen, gefördert vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie), „Eine Untersuchung zum gesellschaftlichen Engagement von ausländischen und eingebürgerten Einwohnern in 25 Ländern“ (Universität Oldenburg, gefördert von der Europäischen Kommission), „Lebenslanges Lernen und aktives bürgerschaftliches Engagement in einem älter werdenden Europa“ (Institut für Sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung, Köln, gefördert von der Europäischen Kommission und dem BMFSFJ), „Strukturschwache ländliche Regionen – Netzwerke und Ehrenamt“ (Deutsches Jugendinstitut München und Halle, gefördert vom BMFSFJ), „Zivilgesellschaftliche Ressourcen im europäischen Vergleich“ (Universitäten Mainz, Stuttgart und Mannheim, gefördert vom Zentrum für angewandte Politikforschung), „Integration durch Ehrenamt?“ (Zentrum für Nonprofit-Management, Münster, gefördert vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge), „Perspektiven des Ehrenamts in der Kirche“ (Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche, Hannover, Eigenfinanzierung), „Ehrenamt – ein komplexes Aufgabenfeld für Volkshochschulen“ (Universität Duisburg-Essen, Eigenfinanzierung), „Freiwilliges Engagement in der Jugendarbeit im Land Mecklenburg-Vorpommern“ (Hochschulen Bremen und Neubrandenburg, gefördert vom Landesjugendring Mecklenburg-Vorpommern).

IV.

Ausgewählte Länder, internationale Forschungsnetzwerke und Projekte

4.1 Engagementforschung in Österreich

Die Engagementforschung in Österreich zeichnet sich u. a. aus durch eine

- I starke Schwerpunktsetzung auf die Dritte-Sektor-Forschung und Forschungen zu zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie,
- I in enger Zusammenarbeit mit der amtlichen Statistik, auf das Engagement auf individueller Ebene.

Wichtige Forschungsinstitutionen zu diesen Bereichen sind das Institut für interdisziplinäre Nonprofit Forschung (NPO-Institut) und das Institut für Sozialpolitik, beide an der Wirtschaftsuniversität Wien, sowie Statistik Austria.

Die institutionell-politische Verankerung der Freiwilligenpolitik erfolgt durch den 2003 gegründeten Österreichischen Freiwilligenrat, der als Gesprächsforum zwischen politischen Entscheidungsträgern und Vertretern von Freiwilligenorganisationen dient. Die Führung der Geschäfte des Freiwilligenrates liegt in der Verantwortung des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK). Der Freiwilligenrat wirkt an der Schwerpunktsetzung und Konzeption des Österreichischen Freiwilligenberichts mit, der in Zukunft einmal pro Legislaturperiode dem Parlament vorgelegt werden soll.

Wie in der Schweiz ist der Begriff **Freiwilligenarbeit** für die Engagementforschung von zentraler Bedeutung. Freiwilligenarbeit wird als eine Leistung definiert, die freiwillig und ohne Bezahlung für Personen außerhalb des eigenen Haushalts erbracht wird. Dabei wird zwischen zwei Formen von Freiwilligenarbeit unterschieden: (a) formelle Freiwilligenarbeit, die im Rahmen einer Organisation, eines Vereins, einer Institution geleistet wird, und (b) informelle Freiwilligenarbeit bzw. Nachbarschaftshilfe, die außerhalb eines institutionellen Rahmens erbracht wird.

Dritte-Sektor-Forschung

Forschungen zu diesem Themenbereich, der organisatorischen Seite des freiwilligen Engagements, stellen einen zentralen Teil der Engagementforschung in Österreich dar. Für die quantitative Erforschung des Nonprofit-Bereichs steht das Projekt NPO 2006 (vgl. Statistik Austria 2008), eine gemeinsam von Statistik Austria und dem Institut für Sozialpolitik der Wirtschaftsuniversität Wien durchgeführte Befragung unter Nonprofit-Organisationen (mit mindestens einer bezahlten Mitarbeiterin oder einem bezahlten Mitarbeiter).

An der Wirtschaftsuniversität Wien werden zahlreiche Projekte zur NPO-Forschung durchgeführt, z. B. zur gesellschaftlichen Funktion des Nonprofit-Sektors zwischen Dienstleistungserbringung und Interessenvertretung (2006–2008), zum Einfluss der Finanzierungsstruktur auf die Funktionen von Nonprofit-Organisationen (seit 2006) oder zur Verbetriebswirtschaftlichung von Nonprofit-Organisationen (seit 2007).

Betrachtung des individuellen Engagements/1. Freiwilligenbericht

Im Juni 2009 ist der „1. Bericht zum Freiwilligen Engagement in Österreich“ erschienen, erstellt im Auftrag des BMASK vom Institut für interdisziplinäre Nonprofit Forschung an der Wirtschaftsuniversität Wien (NPO-Institut) (vgl. BMASK 2009).

Wichtigste Datengrundlage ist die Mikrozensus-Zusatzerhebung 2006 – „Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich“ –, durchgeführt von Statistik Austria. Die Beantwortung der Zusatzbefragung war freiwillig, im Unterschied zum Mikrozensus. Die Befragung erfasste die Beteiligung an formeller bzw. informeller Freiwilligenarbeit, freiwillig Tätige nach Bereichen, Motive für Freiwilligenarbeit, Gründe, keine Freiwilligenarbeit zu leisten, und das Zeitvolumen der Freiwilligenarbeit (Stichprobenumfang: rund 14.000 Personen über 15 Jahren). Laut dieser Erhebung leisten rund 44 % der österreichischen Bevölkerung formelle und/oder informelle Freiwilligenarbeit.

Darüber hinaus behandelt der Bericht freiwilliges Engagement unter folgenden Aspekten: freiwilliges Engagement im internationalen Diskurs, Strukturen des Freiwilligensektors, Beziehung zwischen Freiwilligen- und Erwerbsarbeit, freiwilliges Engagement von Jugendlichen, Migrantinnen und Migranten und mit Blick auf die Genderfrage.

Hinsichtlich der Entwicklung des freiwilligen Engagements gelangt der Bericht zu der Schlussfolgerung, dass nicht unbedingt eine quantitative Zunahme, wohl aber ein weiterer qualitativer Wandel zu erwarten sei: Freiwilliges Engagement werde zunehmend über die gesamte Lebensspanne hinweg eine Rolle spielen, verschiedene Institutionen (z. B. Bildungssysteme) werden sich verstärkt gemeinwesenorientierten Beteiligungsperspektiven öffnen müssen, und die Intentionen, die mit freiwilligem Engagement vertreten werden, differenzieren sich weiter aus (z. B. Wohnqualität, Kultur, Klima).

Weitere Forschungsthemen

Weitere Forschungsthemen beschäftigen sich u.a. mit speziellen Personengruppen. Zu nennen ist hier z. B. die bei der Österreichischen Forschungsgemeinschaft angesiedelte Arbeitsgemeinschaft „Wege zur Civil Society in Österreich“. Eines ihrer jüngst abgeschlossenen Projekte befasste sich mit der Rolle von NGO mit muslimischem bzw. interreligiösem Hintergrund bei der Imagebildung von Muslimen in der österreichischen Öffentlichkeit. Mit dem bürgerschaftlichen Engagement von Migrantinnen und Migranten in Österreich beschäftigt sich auch eine von der EU finanzierte Studie (vgl. Grilz-Wolf 2003).

Im Rahmen des vom Fonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung (FWF) finanzierten Forschungsprojektes „Nationale Identität und Staatsbürgerschaft“ an der Universität Graz (2006 abgeschlossen) wurde u. a. die Beziehung zwischen Staatsbürgerschaftsverständnis, Partizipation und Demokratie untersucht.

Der Sozialkapitalansatz spielt auch bei der Engagementforschung in Österreich eine Rolle. Er wird aber aus zwei Gründen kritisch bewertet: Erstens existieren relativ wenige Studien und Arbeiten zu diesem Gebiet, und zweitens haben diese wiederum oft einen sehr speziellen Charakter bzw. sind nicht miteinander vergleichbar.

4.2 Engagementforschung in der Schweiz

Die Engagementforschung in der Schweiz ist durch folgende Forschungsfelder charakterisiert:

- Erfassung des individuellen Engagements,
- Engagement im Zusammenhang mit der Dritte-Sektor-Forschung und Forschungen zu zivilgesellschaftlichen Organisationen,
- Engagement von Unternehmen,
- Forschungen zur Partizipation, zur Demokratie und zu sozialem Kapital.

Für die Engagementforschung in der Schweiz hat die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft in Zürich (SGG)¹ und ihre 2002 eingesetzte „Kommission Forschung Freiwilligkeit“ (KFF) einen besonderen Einfluss. Diese hat ein spezielles Forschungsprogramm zu Fragen der Freiwilligkeit entwickelt, das sich die Initiierung eigener Forschung und die Förderung von wissenschaftlicher Forschung von Dritten zur Aufgabe macht. Zur Vorgeschichte der Kommission gehört ein von der SGG im Jahre 2001 in Auftrag gegebener Bericht zum Stand der Forschung zum Thema Freiwilligkeit in der Schweiz. Das Fazit dieses Berichts lautete: Zwischen den Aktivitäten in den einzelnen Forschungsfeldern bestehen nur geringe Abstimmungen, und die einzelnen Forschungsbereiche nehmen nicht aufeinander Bezug. Es fehlt an Systematik und Kontinuität. Die Forschung ist nur wenig entwickelt und lediglich dezentral vorhanden. Der Bericht der SGG bewertet die Forschung als ideologisch geprägt.²

Für Erhebungen in der Schweiz hat der Begriff Freiwilligenarbeit (FwA) einen zentralen Stellenwert. Diese wird empirisch durch folgende Merkmale charakterisiert: Freiwilligkeit, Unentgeltlichkeit und Einsatz für Dritte. Die Betonung auf „Arbeit“ weist auf ein Verständnis von Engagement als Nichterwerbs- bzw. unbezahlte Tätigkeit, d. h. als eine produktive Leistung der privaten Haushalte hin. Diese unbezahlte Arbeit wird (a) als institutionelle bzw. formelle FwA (Tätigkeiten in Vereinen, Organisationen etc.) und (b) als nichtinstitutionelle bzw. informelle FwA (Hilfeleistungen im Nachbarschafts-, Bekann-ten-, Freundes- und Verwandtenkreis, außerhalb des Haushalts) erfasst. Im Freiwilligen-

¹ Die SGG wurde 1810 mit dem allgemeinen Ziel gegründet, gemeinnützige Aktivitäten in der Schweiz zu fördern. Heute zählt die SGG mehr als 3.500 Mitglieder, unter ihnen 2.500 individuelle Mitglieder.

² Zitiert nach www.sgg-ssup.ch/download/12/page/1131_homepage_f_f_vorgesch__verst_ndnis.pdf (Zugriff am 6. 8. 2009).

Monitor wird außerdem das Spendenverhalten als eine Form von Freiwilligkeit empirisch erhoben. Verbindet sich FwA mit einem Amt/einer Funktion, wird teilweise von ehrenamtlicher Tätigkeit gesprochen. In den letzten Jahren finden die Begriffe freiwilliges bzw. bürgerschaftliches Engagement verstärkte Anwendung.

Erfassung des individuellen Engagements

Eine der zentralen Aktivitäten der SGG ist der Freiwilligen-Monitor Schweiz (vgl. Stadelmann-Steffen et al. 2007). Diese Umfrage wurde im Jahre 2006 erstmals erhoben, 2010 wird die nächste Erhebung durchgeführt. Besonders sticht die Langfristigkeit der Erhebung hervor: Der Freiwilligen-Monitor ist als Langzeitbeobachtung für 20 Jahre angelegt.³

Der Freiwilligen-Monitor versteht sich im Unterschied zum deutschen Freiwilligensurvey, der als alleinige Basiserhebung für das Engagement angesehen wird, als Ergänzung zum Modul „Unbezahlte Arbeit“ der Schweizer Arbeitskräfteerhebung (SAKE). SAKE ist eine jährliche, als rotierendes Panel angelegte Stichprobenerhebung, die in erster Linie Daten zur Erwerbsstruktur und zum Erwerbsverhalten der Schweizer Wohnbevölkerung erfasst. Ferner werden mit einem speziellen Modul zur unbezahlten Arbeit Fragen zum formellen und informellen Engagement gestellt.⁴

Der Freiwilligen-Monitor stellt sich – wie der deutsche Freiwilligensurvey – z. B. die Frage, welche Mobilisierungspotenziale zur Aufnahme freiwilliger Tätigkeiten existieren. Insgesamt werden diese Mobilisierungspotenziale sehr skeptisch beurteilt.

Darüber hinaus beinhalten auch andere amtliche statistische Erhebungen Informationen zu Aspekten des formellen und informellen Engagements: Schweizerische Gesundheitsbefragung, Einkommens- und Verbrauchserhebung (EVE), das Schweizer Haushaltspanel (SHP), Einkommen und Lebensbedingungen in der Schweiz (SILC).

Der Freiwilligen-Monitor orientiert sich stark am deutschen Freiwilligensurvey, kann sich aber durch die bessere Einbindung der Thematik in die amtliche Statistik stärker auf Motive und Einstellungen der Engagierten konzentrieren.

Ein Vergleich zwischen 1997 und 2007 zeigt einen Rückgang der freiwillig Tätigen in der Schweizer Bevölkerung: Das formelle Engagement ist von 27 % auf 24 % gesunken, das informelle Engagement von 23 % auf 21 %. Dabei bestehen große Unterschiede zwischen den Sprachregionen und den Kantonen.

³ Träger sind die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG), Migros-Kulturprozent und das Schweizer Bundesamt für Statistik. Wissenschaftlich begleitet wird die Umfrage von der Forschungsstelle „Bürgerchaftliches Engagement und Sozialkapital“ an der Universität Konstanz (Leitung: Markus Freitag, Isabelle Stadelmann-Steffen).

⁴ Dieses Modul wurde 1997, 2000, 2004 und 2007 eingeschaltet, aktuell dann wieder im Jahre 2010. In ihm werden Daten zur Haus-, Betreuungs- und Freiwilligenarbeit erhoben (Interviewdauer: 5 Minuten).

Forschung zu Organisationen/Dritter Sektor

In diesen Forschungsbereich ist das Verbandsmanagement Institut (VMI) an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Fribourg stark involviert. Konkrete Projekte waren und sind u. a. die Stifterstudie Schweiz (eine empirische Studie über Motive und Einstellungen Schweizer Stifter), die VMI-Gehaltsstudien 1991, 1996 und 2006 zum Gehalt von NPO-Managerinnen und-Managern sowie die Länderstudie zum Dritten Sektor der Schweiz im Rahmen des international vergleichenden Johns Hopkins Project (vgl. Helmig et al. 2009).

2008 wurde das Centre for Philanthropy Studies (CEPS) an der Universität Bern gegründet, initiiert vom Verband der Schweizer Förderstiftungen (SwissFoundations). Das CEPS versteht sich als ein interdisziplinäres Forschungs- und Weiterbildungszentrum für das Schweizer Stiftungswesen. Das Forschungsprogramm konzentriert sich auf drei Bereiche: (1) Governance und Legitimation von Stiftungen, (2) Stiftungen – Strategie, Performance und Potenziale, (3) Philanthropie und soziales Kapital.⁵

Regelmäßige Erhebungen über Entwicklungen des Schweizer Stiftungswesens existieren noch nicht lange. Das CEPS erhebt, sammelt und aktualisiert deshalb laufend Kennzahlen und Eckwerte zum Schweizer Stiftungswesen.

Bürgerschaftliches Engagement von Unternehmen

Das Engagement von Unternehmen hat in der Schweiz eine lange Tradition. Gleichzeitig wird hinsichtlich des Forschungsstandes zu dieser Thematik kritisch festgestellt, dass die empirische Datenbasis – sowohl quantitativ als auch qualitativ – bisher nur unzureichend ist. Defizite werden von der Forschung zu den Voraussetzungen, der Umsetzung und der Evaluation dieser Engagementform ausgemacht. Um diese Lücken zu schließen, wurde im Jahre 2008 das Netzwerk „Corporate Volunteering in der Schweiz (corvo-schweiz.ch): Praxis, Wissenstransfer und Gestaltungsempfehlungen“ ins Leben gerufen. Die Leitung haben das Zentrum für Organisations- und Arbeitswissenschaft (ZOA) der ETH Zürich und die Fachhochschule Nordwestschweiz inne. Erste Aktivitäten waren zwei Onlinebefragungen:

- Freiwilliges Engagement von in der Schweiz tätigen Unternehmen (abgeschlossen im März 2009). Den Ergebnissen zufolge setzen sich rund drei Viertel der Unternehmen in irgendeiner Form für gesellschaftliche Anliegen ein.
- Befragung von Nonprofit-Organisationen in der Schweiz: Die Zusammenarbeit mit Wirtschaftsunternehmen.

Forschung zu Partizipation/Demokratie/sozialem Kapital

Trotz der großen Bedeutung, die die direkte Demokratie für die Schweiz besitzt, existieren relativ wenige empirische Studien zu den gesellschaftlichen Voraussetzungen und Auswirkungen direktdemokratischer Partizipation. Ausgewählte Projekte in diesem

⁵ Vgl. <http://ceps.unibas.ch/forschung/projekte>.

Forschungsfeld beschäftigen sich mit sozialer Integration und politischer Partizipation (Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern), mit Partizipationsmöglichkeiten für die ausländische Wohnbevölkerung (Institut für Sozialanthropologie der Universität Bern) und mit der Rolle der Religion in der zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit (Philosophische Fakultät der Universität Fribourg).

Im Rahmen der vom Schweizer Nationalfonds unterstützten Forschungsprojekte „Size and Local Democracy“ und „Schweizer Welten des Sozialkapitals“ ist eine Reihe von Arbeiten zu verschiedenen Aspekten des Sozialkapitals entstanden, z. B. empirische Studien zum Bestand des Sozialkapitals in der Schweiz, u. a. gemessen am zivilgesellschaftlichen Engagement, und zur Freiwilligentätigkeit als Sozialkapital (vgl. Bühlmann 2007).

4.3 Engagementforschung in Frankreich

In Frankreich zeichnet sich Engagementforschung insbesondere durch eine Ein- und Anbindung an Untersuchungen

- | zu Dritte-Sektor- und zivilgesellschaftlichen Organisationen,
- | zur sozialen Ökonomie,
- | zu Formen partizipativer Demokratie sowie
- | zum sozialen Kapital

aus. Überdies sind zahlreiche Querschnittsverbindungen zwischen den einzelnen Forschungsfeldern auszumachen.

Die Forschung zum Engagement in Frankreich ist über viele verschiedene Institute breit gestreut. Hervorgehoben werden können dabei vor allem das Statistische Amt in Frankreich, das Centre d'études des mouvements sociaux (CEMS), das Centre de recherche pour l'étude et l'observation des conditions de vie und vor allem das Institut de recherche et d'information sur le volontariat (IRV). Letzteres betreibt sowohl Grundlagen- als auch praxisorientierte Forschung, wohingegen die anderen Institute schwerpunktmäßig im Bereich Grundlagenforschung tätig sind. Eine zentrale Einrichtung, die das Engagement durch verschiedene praxisorientierte Angebote (Vermittlung, Weiterbildung, Öffentlichkeitsarbeit) fördert, ist die Organisation „France Bénévolat“.

Bei den in den Forschungseinrichtungen und professionellen Netzwerken angesiedelten Projekten und Untersuchungen werden, ebenso wie in Deutschland, unterschiedliche Begrifflichkeiten für das zivilgesellschaftliche Engagement verwendet. Hierzu zählen die Begriffe „engagement“, „participation“, „bénévolat“ und „volontariat“. Die letzten beiden werden, übersetzt mit Ehrenamt und Freiwilligkeit, oft synonym gebraucht. Ihnen gemeinsam sind die Aspekte der Freiwilligkeit, der fehlenden Gewinnorientierung und der Organisationsbindung (vgl. Halba 2003). Hervorgehoben wird, dass ein informelles Engagement – sei es in sozialen oder familialen Netzwerken – nicht Teil des französischen Engagementsbegriffs ist.

Der Begriff „bénévolat“ wird als stärker ideologisch aufgeladen beschrieben, aber als passend für das Engagement in Vereinen empfunden. Das „volontariat“ hingegen gilt als international anschlussfähiger und wird darüber hinaus für die Bezeichnung des Freiwilligendienstes eingesetzt.

Dritte-Sektor- und zivilgesellschaftliche Organisationen

In Frankreich gilt in erster Linie der Verein als Organisationsform des Engagements. Daneben gibt es erste Ansätze, die Stiftung als philanthropische Einrichtung zu untersuchen.

Das Vereinswesen erhält in Frankreich sowohl aus wissenschaftlicher als auch politischer Perspektive erhöhte Aufmerksamkeit. So ist es Aufgabe des Ministers für Gesundheit, Jugend, Sport und Vereinsleben, aktuelle Fragen zum französischen Vereinswesen aufzunehmen. Außerdem tagt seit 2002 regelmäßig die nationale Konferenz zum Vereinsleben. Verschiedene Untersuchungen zum Vereinswesen zeigen, dass es sich hier um ein etabliertes Forschungsfeld handelt, in das Fragestellungen zum Engagement fest integriert sind.

Einen bedeutenden Anfang für die Erfassung des Engagements im Dritten Sektor stellt die Teilnahme Frankreichs am Johns Hopkins Project (JHP) dar, koordiniert durch Edith Archambault. Demgegenüber bietet die Studie „Les associations en France. Poids, profils et évolutions. Financement publics et privés, emploi salarié et travail bénévole, gouvernance“ weitaus aktuellere Angaben zur Anzahl der Vereine (1,1 Mio.), zu den hier Engagierten – 84 % der Vereine werden ausschließlich durch die Arbeit der hier 14,2 Mio. Engagierten getragen –, den Tätigkeitsbereichen (die meisten Vereine gibt es in den Bereichen Sport, Kultur sowie Freizeit und soziales Leben), der Finanzierung und den Governance-Strukturen der Vereine (vgl. Tchernonog 2007).

Im Unterschied zu Deutschland werden in Frankreich Merkmale zum Engagement auch in Erhebungen des Nationalen Instituts für Statistik (Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques) erfasst. So werden das Ehrenamt in Vereinen, die jeweiligen Aktivitäten, der Zeitaufwand, die Motivation sowie die Partizipation in der „Enquête permanente sur les conditions de vie des ménages (partie variable): vie associative – France métropolitaine“ (zuletzt 2002) erhoben.

Weiterhin liegen Untersuchungen zu Vereinen und Engagement in spezifischen Bereichen (z. B. Umwelt, Kirche, Wohnen) und zu Gruppen (z. B. Jugendliche) vor. Als zentrale und zukunftsrelevante Probleme des Vereinswesens und der hier Engagierten werden der Mangel an kompetenten Vorständen sowie fehlendes Wissen über die Bedarfe von Vereinen angesehen.

Gegenüber den Vereinen sind Stiftungen in Frankreich weniger gut untersucht. Sie gelten als nicht gewinnorientierte Einrichtungen, die durch persönliches Engagement entstehen und eine Kultur der Philanthropie voraussetzen. In jüngerer Zeit wird ihnen vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt, was sich auch in einem Wachstum des französi-

schen Stiftungssektors ausdrückt (vgl. Fondation de France 2007). Von zentraler wissenschaftlicher Bedeutung ist dabei die „Observation de la Fondation de France“. Diese regelmäßige Befragung, initiiert durch die Fondation de France, informiert über die Ausbildung des Stiftungssektors und Spendenaktivitäten.

Ein Kompetenzzentrum für Stiftungen ist das Centre Française des Fondations, dessen Ziel es ist, den Wissensstand zu Stiftungen zu verbessern und über aktuelle Beiträge und Untersuchungen zu berichten.

Soziale Ökonomie und Engagement

Das Konzept der sozialen Ökonomie ist in Frankreich identisch mit dem des Dritten Sektors (vgl. Carrel 2008). Es hat in der französischen Wissenschaft eine lange Tradition. Die einzelnen hier aktiven Forschungsdisziplinen (Politikwissenschaften, Soziologie, Ökonomie) thematisieren dabei nicht in erster Linie das Engagement; vielmehr stehen Fragen zur Arbeitsorganisation, zu den sozialen Ansprüchen an Arbeit und zur Ökonomie des Humankapitals im Mittelpunkt. Ein Anknüpfungspunkt der Engagementforschung an das Konzept der sozialen Ökonomie ist die Genossenschafts- und Vereinsforschung.

Im Rahmen der Forschung zur sozialen Ökonomie in Frankreich untersucht das CEMS die Beziehung zwischen informellen Tauschbeziehungen und dem Staat; das Laboratoire Interdisciplinaire pour la Sociologie Economique befasst sich mit den Praktiken solidarischer Ökonomie im öffentlichen Raum (2005).

Partizipative Demokratie und Engagement

Partizipative Demokratie, d. h. die Teilnahme unterschiedlicher Akteure am politischen Leben, realisiert sich zu großen Teilen über zivilgesellschaftliche Akteure. Diese Idee ist in Frankreich in das Konzept der sozialen Ökonomie integriert. Allerdings ist dort die Forschung zur sozialen Ökonomie durch eine Fokussierung auf das Ökonomische gekennzeichnet und die sozialwissenschaftliche Debatte zur partizipativen Demokratie wiederum auf sich beschränkt.

Insgesamt ist die Forschung zur partizipativen Demokratie in Frankreich weit verbreitet. Im Vordergrund stehen dabei vor allem institutionell gebundene Formen freiwilliger politischer Teilnahme (vgl. PUCA 2007). Als vernachlässigt gilt zum einen die Auseinandersetzung mit dem aktiven Individuum und dessen Motiven und Wünschen in Bezug auf sein Engagement. Zum anderen sind informelle Formen der Beteiligung, die die Stadtentwicklung betreffen, unzureichend untersucht.

Über den Umfang des freiwilligen Engagements im Rahmen partizipativer Demokratie informiert beispielsweise der „Baromètre de la citoyenneté“ (zuletzt 2004) der Association Civisme et Démocratie.

Soziales Kapital und Engagement

Nicht zuletzt aufgrund der Forschung von Pierre Bourdieu zum sozialen Kapital nimmt dieses Konzept in Frankreich einen prominenten Stellenwert ein. Unter dem Dach des sozialen Kapitals laufen mittlerweile – auch unter Bezugnahme auf Robert Putnam – unterschiedliche Forschungslinien zusammen, die z. B. sowohl das formale Engagement in Vereinen als auch nachbarschaftliche Netzwerke in den Blick nehmen. Wichtige Beiträge zum sozialen Kapital haben Michel Lallement und Jean-Pierre Worms geliefert, der das soziale Kapital in Frankreich als im Wandel begriffen sieht.

4.4 Engagementforschung in den Niederlanden

Die niederländische Engagementforschung zeichnet sich aus durch

- die breite Fassung des Engagementbegriffs,
- Untersuchungen mit Organisationsbezug,
- Untersuchungen zu informellen Tätigkeiten,
- die Anbindung an Forschung zum sozialen Kapital sowie
- durch Untersuchungen zu künftigen Perspektiven und Trends des Engagements.

Zentrale Institutionen, an denen zum Thema Engagement geforscht wird, sind das Social and Cultural Planning Office of the Netherlands (SCP) und das dazugehörige Institute for Social Research. Des Weiteren ist die Universität Tilburg zu nennen, an der seit mehreren Jahren zu Fragestellungen der Zivilgesellschaft und zum Engagement geforscht wird. Die Forschung ist überwiegend grundlagenorientiert ausgerichtet.

Eine wichtige Institution, die die Freiwilligenorganisationen unterstützend berät und gleichzeitig verschiedene Projekte, beispielsweise zur Förderung informeller Care-Tätigkeiten, initiiert, ist die MOVISIE-Einrichtung für soziale Entwicklung. Insgesamt gilt die das Engagement in praktischer Hinsicht unterstützende Infrastruktur als gut entwickelt.

Akzentuierungen der Begrifflichkeit

In den Niederlanden liegt ein differenziertes Engagementverständnis vor, das zumeist in die englischen Begriffe „volunteer work“, „volunteering“ und „social participation“ übersetzt wird. Einerseits gelten die üblichen Kriterien zur Beschreibung des Engagements. So sollen die Tätigkeiten „ohne Bezahlung“, „für Dritte“ und „in einem organisatorischen Rahmen“ ausgeübt werden. Andererseits wird die organisatorische Anbindung in der Bevölkerung als nicht zwingend erachtet, wodurch hier auch informelle Fürsorgetätigkeiten in das Engagementverständnis fallen. Überdies wird „volunteering“ sowohl als aktive Mitgliedschaft in Vereinen, als aktive Teilnahme am Gemeinwesen, die auch Spenden einschließt, wie auch als unbezahlte Arbeit in Form teils zugewiesener (Ehrenamtsmanagement), einem Arbeitsverhältnis ähnlicher (z. B. Praktikum) und kurzfristig ausgerichteter Tätigkeiten, z. B. dem Behilflichsein, verstanden.

Forschung mit Organisationsbezug

Wissenschaftliche Analysen zum Engagement mit Organisationsbezug vermitteln in den Niederlanden ebenso wie in anderen Ländern einen umfangreichen Einblick. Eine umfassende Erhebung des Engagements in zivilgesellschaftlichen Organisationen und dessen Ausprägung in einzelnen Engagementbereichen ist z. B. „Landelijk verenigd“ vom SCP. Die Anteile der Engagierten variieren je nach Erhebung zwischen 20 % und 50 %, als realistisch wird ein Wert zwischen 25 % und 30 % angegeben (vgl. Dekker/Branden 2006). Spezifischer sind Studien wie „Sport in the Netherlands“ (2007) oder „Parents at School. Parental Involvement at School“ (2002) sowie, ebenfalls vom SCP, „Participation in Voluntary Associations: Relations with Resources, Personality, and Political Values“ (2005), die sich mit Engagementbereichen, den hier einzelnen Akteursgruppen und deren individuellen Gründen für ihr Engagement beschäftigen.

Der quantitative Anteil des Engagements der niederländischen Bevölkerung wird auch durch das Statistische Amt (Central Bureau voor de Statistiek) erhoben. Hier werden sowohl organisierte als auch nicht organisierte Tätigkeiten ausgewiesen und Angaben über die sozialen Kontakte zu Nachbarn, Freunden und Bekannten geliefert.

Forschung zu informellen Tätigkeiten

Die Bedeutung des informellen Engagements spiegelt sich nicht nur im niederländischen Engagementverständnis wider, sondern erfährt verstärkte Aufmerksamkeit durch spezielle Untersuchungen. In erster Linie ist hier die intensive Forschung zu informellen Tätigkeiten im Care-Bereich zu nennen, z. B. „Informal Care“ (2009) oder „A Forward Study of Informal Care“ (2007) vom SCP. Hier wird analysiert, wer wem in welchem Umfang hilft, welche Erfahrungen die hier Tätigen mit ihrem Einsatz machen und welche Zukunft den informellen Care-Tätigkeiten vor dem Hintergrund des demografischen Wandels zugesprochen werden kann.

Neben der Verbindung von Care und informellen Tätigkeiten liegen zahlreiche Untersuchungen zu sozialen Netzwerken und nachbarschaftlichen Kontakten vor. Diese beschäftigen sich mit der Bedeutung und den Bedingungsfaktoren für nachbarschaftliche Kontakte und soziale Netzwerke (vgl. z. B. Mollenhorst et al. 2005; Völker/Flap 2007).

Soziales Kapital

Soziales Kapital wird in den Niederlanden wie in anderen Ländern zum einen auf der individuellen Ebene nach Bourdieu und zum anderen in der gruppenbezogenen Perspektive nach Putnam untersucht. Freiwillige Tätigkeiten gelten insgesamt als ein wesentlicher Beitrag zur Bildung von Sozialkapital.

Im Fokus einzelner Studien stehen u. a. Merkmale wie soziales Vertrauen und Mitgliedschaften in Vereinen, anhand derer soziales Kapital beschrieben wird. Demgegenüber ist die Forschung zu nachbarschaftlichen und anderen sozialen Netzwerken sowie deren Stellenwert für die Herausbildung von sozialem Kapital noch nicht ausreichend entwickelt.

Perspektiven und Trends in der Engagementforschung

Im Rahmen der niederländischen Engagementforschung ist Prognostik ein Untersuchungsfeld (vgl. Dekker/Branden 2006). Betrachtet werden der Wandel und dessen Konsequenzen von einem organisierten, durch direkten Kontakt und Austausch gekennzeichneten Engagement hin zu anderen Engagementformen. Präsenzierende Engagementformen sind ein mailbasiertes/virtuelles Engagement, ein Engagement, das als unbezahlte Arbeit beschrieben wird, Spenden sowie das Engagement durch Unternehmen. Die Bildung von sozialem Kapital wird dabei als problematisch erachtet, wohingegen Chancen z. B. in einer stärkeren Integration anderer Kulturen gesehen werden. Mehr Beachtung finden sollten vor diesem Hintergrund internationale Vergleiche zum Thema Engagement, die in der niederländischen Forschungslandschaft unterrepräsentiert sind.

In Bezug auf die niederländische Prognostik zur Engagemententwicklung ist die Untersuchung „Volunteering up to 2015: A Forward Study“ (2007) hervorzuheben. Hier werden auf Grundlage verschiedener Erhebungen – z. B. European Value Studies (zuletzt 2008) und Time Use Survey (zuletzt 2005) – zukünftige Trends für das Engagement bis zum Jahr 2015 abgeleitet. Es werden u. a. die jeweiligen Engagementquoten für einzelne Jahre berechnet und bestimmte Einflussfaktoren hinsichtlich der Entwicklung von Engagement, wie der demografische Wandel, die Veränderung der Haushaltsstrukturen und die wachsende Multikulturalität, analysiert.

4.5 Engagementforschung in Großbritannien

Die Engagementforschung zeichnet sich in Großbritannien durch ein breites Verständnis von Engagement und Zivilgesellschaft, eine intensive Betrachtung des individuellen Engagements und durch die Forschung zu Dritte-Sektor- und zivilgesellschaftlichen Organisationen aus. Hierbei stehen vor allem die Themen Beziehungen des Freiwilligen-sektors zum Staat, Sozialkapital, Citizenship, Evaluation und empirische Erfassung im Mittelpunkt. Charakteristisch für die britische Forschung ist, dass sie für bestimmte Themen und Fragen eine Vorreiterrolle gegenüber den anderen europäischen Ländern einnimmt. Wichtige Impulse und Themen der Engagementforschung kamen in den letzten Jahren aus dem angelsächsischen Raum (z. B. Evaluation, Messung der Wirkung von Engagement, Compact-Culture). Bereits 1994 hatte die Deakin Commission dem britischen Parlament einen Bericht zur Zukunft des Freiwilligensektors („voluntary sector“) vorgelegt.

Wichtige Impulse für die Engagementforschung kommen vom Office of the Third Sector (OTS), das seit 2006 als Teil des Cabinet Office zum strategischen Herzstück der Engagementpolitik der britischen Regierung zählt. Das Third Sector Research Centre der Birmingham University wird vom OTS finanziert (10,25 Mio. Pfund für 2008) und ist das führende britische Forschungszentrum für freiwilliges Engagement. Daneben gibt es weitere Forschungszentren an der University of Middlesex und der University of Lincoln.

Breites Verständnis von Engagement und Zivilgesellschaft

Die Forschung in Großbritannien geht mehr oder minder von einer gemeinsamen Definition aus, nach der freiwilliges Engagement als unentgeltliche Aktivität verstanden wird, die Spenden von Zeit und Geld umfasst. Engagement kommt anderen Individuen und Gruppen oder auch der Umwelt zugute. Das Engagementverständnis schließt nahe Verwandte aus, beinhaltet aber das informelle Engagement in Netzwerken von Nachbarn und Freunden. Außerdem hat die britische Engagementforschung deutlicher als die deutsche die Organisationen im Blick. In dieser Perspektive herrscht ein breites Verständnis von Zivilgesellschaft vor, das u. a. auch Universitäten, Gewerkschaften, Konsum-, Kredit- und Berufsgenossenschaften umfasst.

Betrachtung des individuellen Engagements

Großbritannien verfügt auch über eine entwickelte empirische Forschung. Auf der Ebene der Individualbefragung gibt es eine Reihe von Datenquellen, die dazu benutzt werden können, ein präzises Bild des freiwilligen Engagements zu zeichnen:

- Der Citizenship Survey ist eine Haushaltsbefragung von 10.000 Erwachsenen und zusätzlich 5.000 Personen von Minoritäten und ethnischen Gruppen. Die letzte Welle der Befragung – zuvor 2001, 2003 und 2005 – lief im April 2007.
- Mit dem neuen National Survey of Volunteering and Charitable Giving werden Erwachsene nach ihrem Engagement- und Spendenverhalten befragt.
- Der National Survey of Volunteering (NSV) hat 1997 eine Engagementquote von 48 % der erwachsenen Bevölkerung in Großbritannien ermittelt.
- Der General Household Survey (GHS) des Office for National Statistics (ONS) liefert jährlich Daten zum freiwilligen Engagement.
- Der Time Use Survey des ONS liefert u. a. Daten über das informelle Engagement.

Insgesamt vermitteln die unterschiedlichen Erhebungen ein Bild des Engagements in Großbritannien, bei dem die Zahl der Engagierten deutlich schwankt. Die verschiedenen Surveys stellen zudem unterschiedliche Fragen zu einzelnen Zeitpunkten der Befragung.

Dritte-Sektor- und zivilgesellschaftliche Organisationen

Das OTS finanziert den National Survey of Third Sector Organisations (NSTSO). Im Jahre 2008 wurden mehr als 100.000 Dritte-Sektor-Organisationen angeschrieben, von denen 48.939 (47 %) den Fragenbogen ausgefüllt und zurückgeschickt haben. Der NSTSO verwendet darüber hinaus den „National Indicator 7“, mit dem der Beitrag des lokalen Regierungshandelns zur Verbesserung der Rahmenbedingungen von zivilgesellschaftlichen Organisationen gemessen werden kann.

Einen guten Überblick über Größe, Umfang und Dynamik von zivilgesellschaftlichen Initiativen und Organisationen bietet der jährlich erscheinende „UK Civil Society Almanac“ des National Council for Voluntary Organisations (NCVO). Dieser Almanach, der zuletzt 2009 mit Daten für 2008 erschienen ist, wertet eine Reihe von Datenquellen aus:

u. a. GuideStar Dataservices, Office for National Statistics, Scottish Council for Voluntary Organisations (SCVO) und Co-operatives, eine junge Organisation von kooperativen und genossenschaftlichen Unternehmen.

Auf Basis dieser breiten und im Vergleich zu Deutschland stärker organisationsbezogenen Daten hat sich die Forschung in Großbritannien in den letzten Jahren mit der sich verändernden Beziehung zwischen Staat und Drittem Sektor beschäftigt (vgl. Kendall 2003). Untersucht wurde auch die sich herausbildende Vertragskultur, die mit der Ausweitung der Staatsfinanzierung und outputorientierten Finanzierung einherging.

Starken Einfluss hatte die von Robert Putnam stammende Interpretation zum Sozialkapital. Peter Hall et al. (1999) konnten den von Putnam für die USA diagnostizierten Niedergang für Großbritannien nicht bestätigen. Im weiteren Gang der Forschung wurde die von Bourdieu herkommende Thematik sozialer Ungleichheit mit dem Sozialkapitalbegriff verbunden. Insbesondere das ONS hat Fragen zum Sozialkapital in seine verschiedenen Erhebungen mit aufgenommen.

Das NCVO verfolgt ebenfalls eine kontinuierliche und detaillierte Berichterstattung zu Spenden in Großbritannien. Die Gesamtsumme der Spenden betrug 2007/2008 10,6 Mrd. Pfund und hat sich damit seit 2004 leicht erhöht. Für die Spendenentwicklung und das Fundraising unter den Bedingungen des Bedeutung gewinnenden Internets hat das NCVO ein Foresight-Instrument entworfen. Insgesamt liefert das NCVO mit der Website www.3s4.org.uk Foresight-Dienstleistungen für zivilgesellschaftliche Organisationen.

Mit dem Ansatz „Social Return of Invest“ (SROI) wird in Großbritannien der Versuch unternommen, die sozialen Wirkungen von Projekten und Organisationen im Dritten Sektor zu messen. Damit soll sich der gesellschaftliche Nutzen von zivilgesellschaftlichen Organisationen genauer bestimmen, d. h. in Anlehnung an ökonomische Kennzahlen angeben lassen. Diese Methode zur Messung sozialer Investitionen stammt aus den Vereinigten Staaten und wird seit Kurzem auch in europäischen Ländern angewendet.

4.6 Engagementforschung in Schweden und Norwegen

Die Engagementforschung in Schweden und Norwegen ist gekennzeichnet durch die besondere skandinavische Tradition einflussreicher und umfassender Volksbewegungen (Bauern, Fischer, religiöse Gruppen, Temperenzler, Sprach- und Brauchtumpflege, Kleinaktionäre etc.). In beiden Ländern verlieren die Volksbewegungen mit ihren starken Organisationen an Bedeutung. An ihre Stelle treten zunehmend zivilgesellschaftliche Organisationen. Aufgrund der fehlenden Tradition in diesem Bereich ist die Engagementforschung in Schweden und Norwegen daher noch sehr schwach ausgeprägt.

Generell kann in beiden Ländern sowohl bei den Organisationen als auch für die Forschung ein Wechsel von Interessen- zu Dienstleistungsorganisationen festgestellt werden (vgl. Wijkström/Einarsson 2006). Der Rückgang der partizipativen und expressiven

Anteile einerseits und die Steigerung der Dienstleistungsanteile bei zivilgesellschaftlichen Organisationen andererseits haben auch mit den Veränderungen im wohlfahrtsstaatlichen Arrangement, ganz besonders in Schweden, zu tun.

In der Engagementforschung wird die Rolle von zivilgesellschaftlichen Organisationen in vier Dimensionen diskutiert: **erstens** als Schule der Demokratie und **zweitens** als Stimme von Interessengruppen und Marginalisierten. In diesen beiden Rollen setzt sich die Volksbewegungstradition fort. Nach wie vor ist der Anteil an Mitgliedschaften in verschiedenen Organisationen sehr hoch. Die Forschung kommt aber je nach Untersuchungsdesign zu unterschiedlichen Ergebnissen: Individualbefragungen in Schweden stellen eine abnehmende Zahl von Aktiven und Funktionsträgern fest (vgl. Vogel/Amnå 2003), während Organisationsbefragungen eine Zunahme verzeichnen. **Drittens** gewinnt die Forschung zur Dienstleistungsfunktion von zivilgesellschaftlichen Organisationen aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen größere Bedeutung. Hinzu kommt, **viertens**, die Ressourcen mobilisierende Rolle, die zivilgesellschaftliche Organisationen vertreten, um durch Zeit- und Geldspenden bestimmte Ziele zu erreichen.

Die Forschung in beiden Ländern konzentriert sich vor allem auf die beiden letzten Dimensionen, weil damit die sich verändernden Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft und Alternativen zum Sozialstaat ebenfalls reflektiert werden können. In dieser Forschung werden auch die Konzepte der Dritte-Sektor-Forschung, vor allem in Norwegen, aufgegriffen. Der Trend hin zu Dienstleistungen macht sich beispielsweise in der wachsenden Zahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Ausgaben von zivilgesellschaftlichen Organisationen bemerkbar. Insgesamt gibt es für diesen Bereich zwar noch sehr wenige quantitative Studien, doch ist bereits erkennbar, dass der Dienstleistungsanteil zivilgesellschaftlicher Organisationen in den letzten Jahren gestiegen ist.

Immer stärker in den Blick der Forschung gelangt auch die Funktion von zivilgesellschaftlichen Organisationen bei der Ressourcenmobilisierung. Untersucht werden in diesem Zusammenhang Anteil, Ausmaß, Verteilung und Veränderung von freiwilliger Tätigkeit („voluntary work“) sowie von Spenden. Auch die sich herausbildende Vertragskultur als neue Beziehungsstruktur zwischen Staat und Zivilgesellschaft ist Gegenstand der Forschung.

4.7 Internationale Forschungsnetzwerke und (Daten-)Projekte (Auswahl)

Forschungsnetzwerke

- Die älteste hier aufzuführende Institution ist das **UN Research Institute for Social Development** (UNRISD; www.unrisd.org). Ein aktueller Forschungsschwerpunkt liegt auf Zivilgesellschaft und sozialen Bewegungen. Grundlage der Forschungsarbeit des Instituts und auch praktischer Aktivitäten ist die internationale Kooperation mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie zivilgesellschaftlichen Aktivisten.

- I Die **International Society for Third Sector Research** (ISTR; www.istr.org) wurde 1992 in Baltimore (Maryland, USA) gegründet. Ihre Aufgabe sieht sie in der Förderung der Forschung auf dem Gebiet der Zivilgesellschaft, der Philanthropie und des Dritten Sektors. Zu diesem Zweck wurde ein globales Netzwerk von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und anderen Interessierten aufgebaut.

- I Das **Center for Social Development** (CSD; <http://gwbweb.wustl.edu/csd>) widmet sich insbesondere der Unterstützung von „asset building“ (Hilfe zur Selbsthilfe) und anderen zivilgesellschaftlich initiierten Hilfsprojekten („civic service“). Mittlerweile ist daraus ein 17 Länder umfassendes Forschungsnetzwerk entstanden.

- I Das **Centre for Civil Society** (CCS) ist eine Einrichtung an der London School of Economics und versteht sich als ein international agierendes Zentrum für Forschung, Analyse, Diskussion über die und mit der Zivilgesellschaft (www.lse.ac.uk/collections/CCS). Ein bekanntes Projekt ist das Global Civil Society Yearbook.

- I Von 2000 bis 2004 existierte **Citizenship, Involvement, Democracy** (CID; www.mzes.uni-mannheim.de/projekte/cid), ein Netzwerk aus 14 europäischen Ländern, das von der European Science Foundation finanziert wurde. Ergebnis war eine international vergleichende Untersuchung zu Zivilgesellschaft, Bürgerengagement und Demokratie.

- I Das **Europäische Migrationsnetzwerk** (EMN; www.bamf.de/SubSites/EMN) will mit Hilfe nationaler Kontaktstellen mittelfristig den Organen der Europäischen Union, den Mitgliedstaaten und auch der breiten Öffentlichkeit objektive, zuverlässige und EU-weit vergleichbare Daten und Informationen zur Verfügung stellen.

- I **Demos (Democracy in Europe and the Mobilization of Society)**; <http://demos.iue.it>) war ein im Zeitraum 2005–2008 von der Europäischen Kommission und der Schweiz finanzierter Forschungsverbund, in dessen Rahmen globalisierungskritische Bewegungen in sechs europäischen Ländern und auf europäischer Ebene untersucht werden sollten.

- I **CINEFOGO (Civil Society and New Forms of Governance in Europe)**; www.cinefogo.org) ist ein Netzwerk von über 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus 45 Universitäten und öffentlich-rechtlichen Einrichtungen Europas. Deutschland war durch die Universitäten Gießen und Münster vertreten. Das von der EU im sechsten Rahmenprogramm finanzierte Netzwerk begann seine Arbeit 2005 und beendete sie im August 2009. Die Aufgabe des Netzwerkes bestand in der Forschung, Bildung und Anregung öffentlicher Debatten (<http://cinefogo.cuni.cz>).

Datenprojekte

- I Bei der **European Values Study** (EVS; www.europeanvaluesstudy.eu) handelt es sich um eine internationale empirische Langzeitstudie, für die die European Values Study Foundation verantwortlich zeichnet. Bisher wurden drei Befragungswellen durchgeführt: 1981 in 16 Ländern, 1990 in 29 Ländern und 1999 in 33 Ländern. Das Frageprogramm enthält auch Fragen zur Freiwilligenarbeit.
- I Das **International Social Survey Programme** (ISSP; www.issp.org) ist ein internationales Kooperationsprogramm, das jährlich eine gemeinsame Befragung zu sozialwissenschaftlich relevanten Themen durchführt. Umfragen, in denen das Engagement eine Rolle spielte, erfolgten beispielsweise 2008 zu Religion, 2007 zu Freizeit und Sport sowie 2001 zu sozialen Netzwerken und Unterstützungssystemen.
- I Der **European Social Survey** (ESS; www.europeansocialsurvey.org) soll die komparative Forschung in Europa fördern. Das Projekt beinhaltet repräsentative Bevölkerungsumfragen in allen beteiligten Ländern. Dabei wird ein einheitlicher Fragebogen zu verschiedenen Problemen des politischen und gesellschaftlichen Lebens verwendet, der durch länderspezifische Fragen und wechselnde Schwerpunktthemen ergänzt wird. Der ESS ist als Zeitreihe angelegt, die Erhebungen finden in Zweijahresabständen statt. Der Schwerpunkt der ersten Welle war „Citizenship, Involvement, Democracy“.
- I Der **Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe** (SHARE; www.share-project.org) führt eine Umfrage über Gesundheit, Alterung und Pensionierung/Ruhestand in Europa durch. Damit wird ein europaweiter interdisziplinärer Paneldatensatz von über 50-jährigen Personen erzeugt. Es sollen Daten zu Faktoren gewonnen werden, die die Lebensqualität älterer Menschen bestimmen. Zu diesen Faktoren zählen auch solche Aktivitäten im Alter wie ehrenamtliche Tätigkeit, Hilfe für Familienmitglieder, Freunde oder Nachbarn, Betreuung eines kranken oder behinderten Erwachsenen, die unter dem Thema Engagement und Netzwerke im Alter einen Auswertungsschwerpunkt bilden.

Daten und Forschungsnetzwerke

- I **CIVICUS (World Alliance for Citizen Participation)**; www.civicus.org) ist ein Netzwerk von zivilgesellschaftlichen Akteuren aus inzwischen über 90 Ländern. Eines der bekanntesten Projekte ist der CIVICUS Index on Civil Society.
- I Das **Center for Civil Studies** (CCSS; www.ccss.jhu.edu) am Johns Hopkins University Institute for Policy Studies in Baltimore hat bedeutende Forschungsprogramme im internationalen Rahmen angestoßen: Comparative Nonprofit Sector Project (CNP), UN Nonprofit Handbook, JHU/ILO Volunteer Measurement.

V.

Schlussfolgerungen und künftige Aufgaben für die Engagementforschung

Die vorliegenden Ergebnisse der Forschung zur Engagementthematik machen deutlich, dass gegenwärtig noch beträchtliche Lücken und Defizite hinsichtlich des Wissens und der Daten zum Engagement bestehen. Eine theoretisch fundierte und empirisch gesicherte Engagementforschung gilt es erst noch zu schaffen. Entsprechende Angaben müssen die aktuelle Engagementsituation abbilden und zugleich Entwicklungen und Veränderungen des Engagements differenziert darstellen. Dabei ist ein stärkeres Gewicht auf die Erhebung und Analyse von organisationsbezogenen Daten zu legen.

Eine künftige Engagementforschung muss das Verhältnis von Angebot und Nachfrage von Engagementleistungen stärker in den Blick nehmen. Dabei gilt es die Ausprägung des informellen Engagements mit einzubeziehen. Neben der Untersuchung des Engagements spezieller Bevölkerungsgruppen, z. B. der Jugendlichen, sind die Veränderungen von Faktoren und Bedingungen für die weitere Ausprägung der Engagementkultur intensiver zu berücksichtigen. Des Weiteren sollten die Rolle der Unternehmen, Fragen der Anerkennung des Engagements und die Nutzung vorhandener Engagementpotenziale stärker in die Forschung eingebunden werden.

Um die künftigen Forschungsaufgaben zu realisieren, ist die Indikatorik zur realistischen Erfassung des Engagements deutlich auszubauen und methodisch zu qualifizieren.

Für eine verbesserte Politikberatung ist eine Engagementprognostik zu entwickeln. Unter dem Einsatz von quantitativen und qualitativen Prognosetechniken ist den komplexen Rahmenbedingungen des Engagements (insbesondere demografischer Wandel, Veränderungen der Geschlechterrollen, Wertewandel, veränderte Mediennutzung) besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Der notwendige Qualitätssprung in der Engagementforschung kann sich nicht nur auf Fragen der Datenerhebung und empirischen Beschreibung beschränken. Da der Gegenstand des Engagements vielschichtig ist, muss verstärkt interdisziplinär geforscht werden. Eine wesentliche Ursache für den unbefriedigenden Kenntnisstand zum Engagement ist in der unzureichenden theoretisch-konzeptionellen Fundierung der Thematik zu sehen. Um diese Situation zu verbessern, hat eine kritische Auseinandersetzung mit den vorherrschenden Engagementkonzepten zu erfolgen. Besondere Aufmerksamkeit hat bei deren Weiterentwicklung die hohe Komplexität und Dynamik des Engagements zu finden.

Das Fehlen einer allgemeingültigen Definition und die vorhandene kategoriale Vielfalt erfordern eine weiterführende wissenschaftliche Klärung. Eine Weiterentwicklung des Begriffsinstrumentariums hat präzisen wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht zu werden und muss neue empirische Operationalisierungen sowie eine eindeutigere empirische Vorgehensweise ermöglichen.

Mit dem Freiwilligensurvey oder dem SOEP als Großstudien der empirischen Sozialforschung sind bei Weitem nicht alle aufgeworfenen Fragen zu beantworten. Eine Möglichkeit zur Verbesserung der Datenlage des Engagements stellt die Kooperation von Forschung und amtlicher Statistik dar. Konkret ist daran zu denken, ein entsprechendes Fragenprogramm in den Mikrozensus aufzunehmen oder ein gesondertes Modul anzufügen. Auf der Ebene zivilgesellschaftlicher Organisationen bzw. zur Thematik des Dritten Sektors hat eine solche Kooperation im Rahmen des Projektes „Zivilgesellschaft in Zahlen“ bereits Gestalt angenommen.

Ein solches Vorgehen soll und kann Erhebungen wie den Freiwilligensurvey nicht ersetzen. Dessen spezifische Informationen sind für die Engagementforschung weiterhin unerlässlich. Vielmehr würde ein solches Vorgehen entsprechende Erhebungen von einem Teil des umfangreichen Untersuchungskonzepts entlasten.

Der gegenwärtige Forschungsstand und die künftigen Ansprüche erfordern eine Verstärkung der Grundlagenforschung. Durch die Etablierung eines Forschungsverbundes sind die Koordination und die Abstimmung zwischen den verschiedenen Projekten zu verbessern. Der Auf- und Ausbau eines Forschungsnetzwerkes muss zu einer stärkeren Zusammenarbeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedenen Disziplinen, zu einer Verknüpfung der Forschungsaktivitäten und zu einer langfristigen Forschungsprogrammatisierung führen.

Die Forschungsförderungsorganisationen sind zu sensibilisieren, damit sie durch die Initiierung von Programmen und Projekten das Thema unterstützen. Um die anstehenden Aufgaben zu lösen, sind darüber hinaus neue Formen der Forschungsförderung zu schaffen. Durch die Zusammenführung von Mitteln aus unterschiedlichen Quellen (Stiftungen, Bundes- und Länderministerien, zivilgesellschaftliche Organisationen) ist die Forschung auszubauen. Des Weiteren kann die Einrichtung eines gesonderten Fonds auf der Grundlage eines Forschungsprogramms bei der DFG eine wichtige unterstützende Funktion haben.

Literatur

- Beher, Karin/Liebig, Reinhard/Rauschenbach, Thomas (2000):** Strukturwandel des Ehrenamts. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozeß. Weinheim: Juventa.
- BMASK (Hg.) (2009):** 1. Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich. Wien: BMASK.
- Breuer, Christoph (Hg.) (2009):** Sportentwicklungsbericht 2007/2008. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland. Köln: Sportverlag Strauß.
- Bühlmann, Marc/Freitag, Marcus (2007):** „Freiwilligentätigkeit als Sozialkapital. Eine empirische Analyse zu den Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Vereinsengagements“. In: Axel Franzen/Markus Freitag (Hg.): Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Sonderheft 47 der KZfSS. Köln, S. 163–182.
- Carrel, Marion (2008):** French literature review of research and policy debate about “civil society” in the making of European citizenship. Internet: www.cinefogo.cuni.cz/index.php?&w=50&srch=France&id_result=50094 (Zugriff am 28.7.2009).
- Davis Smith, Justin (1998):** The 1997 National Survey of Volunteering. London: National Centre for Volunteering.
- Dekker, Paul/Brandse, Taco (2006):** Civil Society, Citizenship and Civic Participation in the Netherlands. Internet: http://cinefogo.cuni.cz/index.php?&w=50&srch=Netherlands&id_result=53266 (Zugriff am 10.8.2009).
- Deutscher Bundestag, 16. Wahlperiode, Drucksache 16/11774, Beschlussempfehlung 16/12202, Beschluss 16/211 vom 19.3.2009.**
- European Volunteer Center (2004):** Voluntary Activity in France. Facts and Figures. Internet: www.cev.be/data/File/FRANCE_juillet_2004.pdf (Zugriff am 3.8.2009).
- Fondation de France (2007):** Foundation in France in 2007. Founders, fields of action, economic weight. Internet: www.cf-fondations.fr/ressources-1/documents/FDF_Observ_08_UK.pdf (Zugriff am 7.8.2009).
- Gaskin, Katherine/Smith Davis, Justin/Paulwitz, Irmtraud (1996):** Ein neues bürgerschaftliches Europa. Eine Untersuchung zur Verbreitung und Rolle von Volunteering in zehn Ländern, hrsg. von der Robert Bosch Stiftung. Freiburg.
- Grilz-Wolf, Margit/Strümpel, Charlotte (2003):** Bürgerschaftliches Engagement von MigrantInnen. Abschlussbericht Österreich. MEM-VOL Migrant and Ethnic Minority Volunteering; Wien: Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung.
- Halba, Bénédicte (2003):** Bénévolat et volontariat en France et dans le monde. Paris: La documentation française.

Hall, Peter (1999): Social Capital in Britain. In: British Journal of Political Science, No. 29, S. 417–461.

Heinze, Rolf G./Olk, Thomas (Hg.) (2001): Bürgerengagement in Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich.

Helmig, Bernd/Bärlocher, Christoph/von Schnurbein, Georg (2009): Defining the Nonprofit Sector: Switzerland. Working Papers of the Johns Hopkins Comparative Sector Project, Working Paper No. 46. Baltimore: The Johns Hopkins Center for Civil Society Studies.

Holtkamp, Lars/Bogumil, Jörg/Kißler, Leo (2006): Kooperative Demokratie. Das demokratische Potenzial von Bürgerengagement. Studien zur Demokratieforschung, Bd. 9. Frankfurt a. M.: Campus.

Kistler, Ernst/Noll, Heinz-Herbert/Priller, Eckhard (Hg.) (1999): Perspektiven des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Meßkonzepte. Berlin: edition sigma, S. 171–190.

Mollenhorst, Gerald/Bekkers, René/Völker, Beate (2005): Helplessness in the City? Differences between Urbanites and Villagers in the Number of Informal Helpers. Mens & Maatschappij, Vol. 80, No. 2. Amsterdam: Amsterdam University Press.

Priller, Eckhard/Sommerfeld, Jana (Hg.) (2009): Spenden in Deutschland. Analysen – Konzepte – Perspektiven. Philanthropie, Bd. 1. Berlin: LIT Verlag.

PUCA – Plan urbanisme construction architecture (2007): La citoyenneté urbaine. Formes d’engagements et enjeux de solidarité. Consultation international de recherché. Internet: http://rp.urbanisme.equipement.gouv.fr/puca/agenda/Programme_citoyen_urb050209.pdf (Zugriff am 5.8.2009).

Schmid, Josef/Mansour, Julia I. (2007): Wohlfahrtsverbände. Interesse und Dienstleistung. In: Thomas von Winter/Ulrich Willems (Hg.): Interessenverbände in Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 244–270.

Stadelmann-Steffen, Isabelle/Freitag, Markus/Bühlmann, Marc (2007): Freiwilligen-Monitor 2007. Zürich: Seismo Verlag.

Statistik Austria (2008): Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich. Aktualisierte Version. Wien: Statistik Austria.

Tchernonong, Vivianne (2007): Les associations en France. Poids, profils et evolutions. Financement publics et privés, emploi salarié et travail bénévole, gouvernance. Association pour le développement de la documentation sur l’économie sociale. Internet: www.addes.asso.fr/IMG/pdf/2007-5_Tchernonog-2.pdf (Zugriff am 29.7.2009).

van Deth, Jan W./Montero, José Ramón/Westholm, Anders (Hg.) (2007): Citizenship and Involvement in European Democracies. A Comparative Analysis. Routledge Research in Comparative Politics. London: Routledge.

Völker, Beate/Flap, Henk (2007): „Sixteen Million Neighbors – A Multilevel Study of the Role of Neighbors in the Personal Networks of the Dutch“. In: Urban Affairs Review, Vol. 43, No. 2, S. 256–284.

Vogel, Joachim/Amnå, Erik (2003): Svenskt föreningsliv på 90-talet – En översikt. In: Joachim Vogel/Erik Amnå/Ingrid Munck/Lars Häll (Hg.): Föreningslivet i Sverige. Stockholm: SCB, S. 23–74.

Wijkström, Filip/Einarsson, Torbjörn (2006): Från nationalstat till näringsliv? Det civila samhällets organisationsliv i förändring. Stockholm: Ekonomiska Forskningsinstitutet vid Handelshögskolan i Stockholm.

Zimmer, Annette/Priller, Eckhard (2007): Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel. Ergebnisse der Dritte-Sektor-Forschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.



Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Erstellt durch:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

Projektgruppe Zivilengagement:

Mareike Alscher, Dietmar Dathe, Eckhard Priller (Projektleitung), Rudolf Speth

Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 0 18 05/77 80 90*
Fax: 0 18 05/77 80 94*
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

Stand: September 2009, 1. Auflage

Gestaltung: www.avitamin.de

Druck: Silber Druck oHG, Niestetal

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 0 18 01/90 70 50**
Fax: 0 30 18/5 55 44 00
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

* jeder Anruf kostet 14 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz,
abweichende Preise aus den Mobilfunknetzen möglich

** nur Anrufe aus dem Festnetz,
3,9 Cent pro angefangene Minute